

Soll man rauchen oder nicht? Luiz Ruffato gibt Entscheidungshilfen in seinem neuen Roman „Ich war in Lissabon und dachte an Dich“

Von Ute Hermanns

Seine Rede zur Frankfurter Buchmesse 2013 ist unvergessen: Luiz Ruffato rechnete schonungslos mit Brasilien ab, wobei er sich wenig um das Brasilienbild im Ausland scherte, das er im Gegensatz zum Vizepräsidenten Michel Temer, der Kulturministerin Marta Suplicy und der Präsidentin der Brasilianischen Akademie für Literatur, Ana Maria Machado, darin zeichnete. Sein Anliegen: Klartext reden. Die Deutschen sollen wissen, mit wem sie es zu tun haben. Dafür bekam er nicht nur Applaus in Frankfurt und seiner Heimat, sondern auch Kritik.

Wir erinnern uns: Er kommentierte die Zahl der vernichteten Indianer seit 1500: Von 4 Millionen auf circa 900 Tausend dezimiert. Ungebremster Machismo mache vor häuslicher Gewalt und Gewalt gegen Frauen keinen Halt. Brasilien lebe in einem Bürgerkrieg, da pro Jahr 37.000 seiner Bürger ihr Leben durch Gewalttaten verlieren. In Brasilien verfügten 10 Prozent der Bevölkerung über 75 Prozent des Reichtums und nur 46.000 Menschen gehöre die Hälfte des Landes. Im Bildungswesen werde die Kluft zwischen Arm und Reich besonders augenfällig, denn die Quote der Analphabeten liege nach dem Schulbesuch bei neun Prozent und 20 Prozent der Schulabgänger könnten nicht wirklich lesen. Darüber hinaus werde viel zu wenig Geld in Bildung investiert, was zur Folge habe, dass die brasilianische Regierung im Buchhandel, der jährlich 2,2 Milliarden US-Dollar umsetzt, nur 35 Prozent dieser Summe ausgibt, um Bücher für Schulen anzukaufen. De facto sei Brasilien heute noch immer ein Land, das viel zu wenig lese.

Positiv am heutigen Brasilien sei die Rückkehr zur Demokratie seit 1985 und die relative innenpolitische Stabilität bis zum Ende der ersten Amtszeit von Dilma Rousseff, die 42 Millionen Bürgern einen sozialen Aufstieg ermöglicht hat, wozu ein Familienstipendium für Arme und Quoten für farbige Studenten an den Universitäten beigetragen hätten.

Luiz Ruffato weiß, wovon er spricht: Selbst aus kleinen Verhältnissen stammend, hat der Sohn eines italienischstämmigen Verkäufers und einer Wäscherin die unterschiedlichsten Jobs ausgeübt, um sein Studium des Journalismus in Juiz de Fora (Minas Gerais, Brasilien) zu finanzieren. Zufällig hatte ihm eine Lehrerin in der Schule ein Buch zum Lesen gegeben und so sein Leben verändert, hin zur Literatur.

Er war Automechaniker, Besitzer einer Imbissbude, hatte eine wenig erfolgreiche PR-Agentur, engagierte sich gegen Ende der Militärdiktatur für die Bewegung ›Abre Alas‹ und ging systematisch seiner eigenen Leidenschaft nach: dem Schreiben. Heute liegen zahlreiche Erzählungen und Romane auf Deutsch vor, meist in der Übersetzung von Michael Kegler, der auch seinen jüngsten Roman „Ich war in Lissabon und dachte an Dich“ für den Verlag Assoziation A übersetzt hat.

Zufällig handelt er von einem Thema, das heute in Deutschland Hochkonjunktur hat: Das Leben von Einwanderern oder Migration und ihre Folgen. Serginho aus dem brasilianischen Cataguases reist wegen finanzieller Nöte und persönlichen Enttäuschungen nach Portugal. Dort will er richtiges Geld mit echter Arbeit verdienen, um vermögend nach Brasilien zurückkehren und dort angenehm leben zu können. Gleich nach der Ankunft in Lissabon merkt er, dass Portugal nicht auf Brasilianer wartet, und, obwohl Serginho bald eine Anstellung in einem Restaurant findet, muss er zahlreichen

Widrigkeiten und Hindernissen trotzen, die seine Pläne kreuzen und queren, dazu zählt auch seine emotionale Anfälligkeit für den Klang der eigenen Sprache, die seinem Heimweh entspringt und eine ganz entscheidende Frage, die er sich stellt, als er auf mysteriöse Weise seinen Pass verliert, nämlich, ob er rauchen soll oder nicht.

Bislang konnten wir *Es waren viele Pferde* (Eles eram muitos cavalos), ein Großstadtroman in 69 Bildern über São Paulo, eng der Tradition des Romans *Zero* (Null) von Ignácio de Loyola Brandão und *Subúrbio* von Fernando Bonassi verpflichtet, sowie *Mama, es geht mir gut* (Mama, son tanto felice), *Feindliche Welt* (Mundo inimigo) lesen. Den vierten Roman *Ich war in Lissabon und dachte an dich* (Estive em Lisboa e lembrei de você) hat Michael Kegler übersetzt. Packend und brisant legt dieser Roman in zwei Kapiteln erneut nahe, Ruffato als einen der innovativen, zeitgenössischen brasilianischen Autoren zu werten, der glaubwürdig die Perspektive des kleinen Mannes übernimmt, der in verschiedenen existenziellen Strudeln die Frage, ob in stürmischen Lebenszeiten geraucht werden soll oder nicht, entscheiden muss.

Luiz Ruffato liest am **Freitag, den 29. Januar in Berlin am Ibero-Amerikanischen Institut** aus seinem neuen Roman und führt ein Gespräch mit Prof. Dr. Susanne Klengel, Professorin für Literaturen und Kulturen Lateinamerikas am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, und Michael Kegler, seinem Übersetzer und Wegbereiter in Deutschland, die beide seinen Berliner Auftritt im Ibero-Amerikanischen Institut begleiten. Der Autor spricht **am 1. Februar** am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin und der Heinrich-Böll-Stiftung.

Luiz Ruffato: Ich war in Lissabon und dachte an Dich. Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Michael Kegler, Assoziation A, Hamburg/Berlin 2015, 91 Seiten, 14 Euro.

Ute Hermanns ist Brazilianistin und Übersetzerin, sie ist derzeit als DAAD-Stipendiatin im Ibero-Amerikanischen Institut Preußischer Kulturbesitz, Referat Forschung und Publikationen tätig.